

# Region und Industrialisierung

## Studien zur Geschichte der Industrialisierung in Schlesien 1800–1918 (Zusammenfassung)

Die kapitalistische Industrialisierung wird zwar heute als globaler Prozess betrachtet, dennoch neigen die meisten Wirtschaftshistoriker – mindestens seit der Hälfte des letzten Jahrhunderts – zur Auffassung, dass sich dieser Prozess regional durchgesetzt hat, und dass er also neben den allgemein geltenden Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten auch eine Reihe regionaler, den Bedingungen des gegebenen Gebietes entsprechender Besonderheiten aufwies. Diese regionalen Besonderheiten zu identifizieren, ihre Ursachen zu erklären und auf dieser Grundlage deren Einfluss zu definieren, ist eine der Teilaufgaben des weitgehend umfassenderen Projektes, dessen Ziel es ist, den historischen Modernisierungsprozess in Österreichisch-Schlesien, einer Provinz der habsburgischen Monarchie, im letzten neunzehnten Jahrhundert darzustellen.

Obwohl sich in den letzten zwei Jahrzehnten auch in der tschechischen Geschichtsschreibung die historische Schlesienforschung – insbesondere den tschechischen Teil betreffend – in bedeutender Weise entfaltet hat, so bleibt doch eine Reihe historischer Prozesse und Ereignisse in der Geschichte dieses Kronlandes, die bislang entweder der Aufmerksamkeit der Historiker entgegen sind, oder nur teilweise ausgewertet wurden. Darunter gehören leider auch Prozesse, die in diesem Landstrich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Großen Krieg (1914–1918) stattgefunden hatten und von entscheidender Bedeutung waren für die Transformation von einem traditionellen auf Basis der Agrarwirtschaft und Ständegesellschaft beruhendem Land zu einer modernen, im Kontext der Habsburgermonarchie einer wohl am intensivsten industrialisierten Provinz. Im Zusammenhang mit der Erforschung allgemeiner Merkmale sowie der Besonderheiten des Modernisierungsprozesses in Schlesien erscheinen im Blickfeld der Forscher Fragen, ohne deren Lösung es nur eine geringe Chance gibt zu einer sinnvollen Synthese zu gelangen. Drei von solchen vernachlässigten Themen der wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere des Industrialisierungsprozesses werden in den Kapiteln dieses Buches behandelt.

### Anfänge des Aktienunternehmens im Industrie-, Handels- und Verkehrsbereich in Österreichisch-Schlesien vor dem ersten Weltkrieg

Österreichisch-Schlesien bot in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts keine günstigen Bedingungen für eine primäre Kapitalakkumulation, die nötig als Anfangsinvestition in Industriebetriebe gewesen wäre. In diesem Teil Europas war die Hauptquelle für Kapitalakkumulation natürlich die Landwirtschaft. Klima und Boden in Schlesien boten kaum günstige Bedingungen für die Entfaltung einer markorientierten Landwirtschaft und diese „physisch-geographische“ Belastung wurde noch durch eine kaum geeignete Sozialstruktur der Landwirtschaftsbetriebe, wo die mittlere Bauernschicht fehlte, vervielfacht. Die Teilung Schlesiens zwischen Österreich und Preußen hat auch eine weitere potenzielle Akkumulationsquelle – nämlich den Handel – unterbunden. Die neu anzubahnende Modernisierung im sekundären Wirtschaftssektor litt unter dem Mangel an lokalen Kapitalquellen. Von umso größerer Bedeutung können in Schlesien diejenigen Unternehmensformen gewesen sein, die am Zusammenfügen von kleinem und mittelgroßem Kapital gegründet wurden. Leider fand die Forschung über diese Prozesse, noch nicht ihren Historiker – mit Ausnahme einiger Studien des Autors dieses Buches, der über das Zusammenfügen des Kapitals auf dem Verwandtschaftsprinzip (Familien Tlach, Keil, Raymann, Regenhart, Grohmann) geschrieben hat. Deshalb befasst sich das erste Kapitel unseres Buches mit der Entstehung und Entwicklung von Aktiengesellschaften in Österreichisch-Schlesien bis zum ersten Weltkrieg in den Hauptbranchen der Industrie, des Handels und des Verkehrs. Insbesondere wird denjenigen Aktiengesellschaften, die auf diesem Territorium entstanden sind, hier ihren Sitz und ihren Tätigkeitsbereich hatten, Aufmerksamkeit geschenkt. Im Vergleich mit anderen sich industrialisierenden Ländern der Habsburgermonarchie entstanden sie hier relativ spät, ihre Entwicklung war viel langsamer und sie verfügten über ein verhältnismäßig geringes Kapital. Sie unterschieden sich auch sowohl vom westlichen als auch östlich (Teschner) Teil Schlesiens, wo Aktiengesellschaften in noch geringerem Maße gegründet wurden und wohin auswertiges Aktienkapital

und Aktiengesellschaften vor allem aus Wien eingedrungen sind. Antworten auf die Frage, warum es so war, suchen wir im diesem Teil des Buches.

## Niedergang der Hausindustrie in Österreichisch-Schlesien

Das zweite vernachlässigte Thema ist das Problem des Anteiles der sogenannten Hausindustrie (domestic industry) an der Entwicklung und Förderung des sekundären Wirtschaftssektors Schlesiens während der Koexistenz traditioneller Arten und Organisation der Industrieproduktion sowie moderner durch die industrielle Revolution neu eingeführter und in weiteren Phasen des Industrialisierungsprozesses weiterentwickelter Formen. Die Aufmerksamkeit der Historiker war auf die Hausindustrie insbesondere im Zeitraum der sog. Protoindustrialisierung gerichtet, dagegen zeigten sie kaum Interesse am weiteren Schicksal der Hausindustrie, als diese traditionelle Form der Industrieproduktion unter dem Wettbewerbsdruck der fabrikmäßig organisierten Maschinengroßindustrie stand. Eine Ausnahme bilden wohl lediglich die Ethnologen, die jedoch diese Hausindustrie aus anderen Aspekten untersuchten. Wie weiter gezeigt wird, war dieses Problem nicht nur ein wirtschaftliches, sondern griff auch weitgehend über in den sozialen Bereich (Pauperismus in manchen Regionen Österreichisch-Schlesiens) sowie in die Moral. Die Aufgabe dieses Kapitel ist es, das Schicksal der Hausindustrie in dieser letztgenannten Entwicklungsstufe sowie die Reaktion der Gesellschaft auszuwerten. Es handelt sich also nicht nur um diejenigen, die als Subjekte dieser Entwicklung unmittelbar betroffen waren, sondern auch um breite Schichten der Bevölkerung, um politische (Schlesische Landtag) und wirtschaftliche (Handels- und Gewerbekammer) Eliten. Analysiert werden in diesem Kapitel Ansichten und Einstellungen zu den vorbegrachteten Rettungsdilemmas – des unverzüglichen Niedergangs einerseits oder der Schaffung von Voraussetzungen für einen reibungslosen, für die Masse der Heimarbeiter freundlicheren Übergang zu höheren Formen der Industrieaktivitäten andererseits. Wir versuchen hier auch auf die gegensätzliche Wirkung dieser Tatsachen und deren Einfluss auf Verlauf und Intensität des Modernisierungsprozesses sowohl im negativen (Konservierung veralteter Technologien, eine nicht effektive Organisation des Arbeitsprozesses, Stagnation der Entstehung neuer kollektiver Mentalitäten), als auch im positiven Sinne (Veränderung des Lebensstils und der Arbeitsgewohnheiten, Ökonomisierung des Denkens, individuelle Verantwortlichkeit für das Leben usw.) hinzuweisen.

## Industrialisierung an der Grenzscheide zweier Wirtschaftssysteme

Die sich mit dem Studium der industriellen Revolution und der darauffolgenden Industrialisierung befassende Wirtschaftsgeschichtsschreibung stellt sich seit etwa den sechziger Jahren der letzten Jahrhunderts die Frage, inwiefern dieser Prozess im Pionierland England einzigartig war und in welchem Maße restlos anwendbar in den übrigen Ländern des europäischen Kontinents. Zahlreiche Historiker erwogen, ob in den Unterschieden dieser Prozesse in verschiedenen Ländern gewisse Regelmäßigkeiten festzustellen wären. Schließlich versuchte man eine Typologie der Industrialisierungsprozesse darzustellen. Abseits der Aufmerksamkeit bleibt bis heute das Problem, wie die Industrialisierung an der Grenzscheide verschiedener Industrialisierungsprozesse verlief. Die Antwort auf diese Frage sind wir bemüht im letzten Kapitel dieses Buches zu beantworten. Es handelt sich um die Besonderheiten des Industrialisierungsprozesses im östlichen Teil Österreichisch-Schlesiens, nämlich um das Gebiet des ehemaligen Fürstentums Teschen, das angesichts seiner geopolitischen Lage an der Grenzscheide zweier Industrialisierungsprozesse – einerseits durch den westlichen, respektive mitteleuropäischen, andererseits durch den ost-südeuropäischen (Alexander Gerschenkron, Ivan Bérend, Gyula Ránki) beeinflusst wurde. Das Gebiet Teschen grenzte im Westen an ein der relativ am stärksten industrialisierten Länder der Habsburgermonarchie, nämlich an Mähren und im Norden an das hochentwickelte, vielfältig indirekt oder direkt durch den Staat unterstützte (staatliche Investitionen) und im europäischen Maßstab imponierende Preußisch-Schlesien. Von dort kamen technische und wirtschaftliche Innovationsimpulse und in einer gewissen Entwicklungsphase auch Investitionskapital. Östlich von Teschen lag das in Hinsicht der industriellen Entwicklung rückständige Galizien und Oberungarn (die heutige Slowakei). Beide Länder repräsentierten das ost-südeuropäische Industrialisierungsmodell, außerdem mit einer vom Gesichtspunkt der absoluten Chronologie stark verzögerten Industrialisierung. Für die sich entwickelnde Teschner Industrie waren es Gebiete, die sie jedoch auch positiv beeinflussten einerseits durch Möglichkeiten eines

billigen Einkaufs von Rohstoffen für Schlüsselsektoren der Teschner Industrie (Textilrohstoffe – Lammwolle, Flachs, Rohstoffe für Eisenhüttenwerke u.a.) andererseits als Absatzländer mit ungesättigten Märkten, deren Kunden dem unermöglichten auf eigene Agrarproduktion angewiesenen Teil der Population angehörten. Dies zwang die Teschner Unternehmer, vor allem in Textilbranchen (Woll-Baumwoll-Leinenproduktion) aber auch in Lebensmittelbranchen (Produktion alkoholischer Getränke) billige Waren von geringer Qualität zu einem für breite Bevölkerungsschichten erschwinglichen Preis herzustellen. Nicht zu übersehen waren auch Kurzzeit- und Dauermigranten aus dem wirtschaftlich unterentwickelten Galizien, die auf dem Teschner Arbeitsmarkt den Preis der Arbeitskraft runterdrückten, was in der Teschner Industrie niedrigere Herstellungskosten ermöglichte und so ihre Konkurrenzfähigkeit sicherte. Der Arbeitskräftmarkt sowohl in Galizien als auch in Oberungarn wurde durch die Erweiterung des Eisenbahnverkehrs (Die Ferdinand-Nordbahn wurde nach Krakau, die Kaschau-Oderberg-Eisenbahn in Kischützgebiet (Kysúca) weitergeführt) zugänglich gemacht. Der dritte Teil unseres Buches versucht die Synergie dieser Einflüsse auf die Industrieentwicklung des östlichen Teils von Österreichisch-Schlesien zu analysieren, derjenigen Einflüsse, die diesem Teil von Schlesien dem Aufstieg zu einer der führenden Industrieregionen in der Habsburgermonarchie bewirkt haben.

Die Beziehung zwischen Industrialisierung und Region verbindet also thematisch die drei hier behandelten wirtschaftsgeschichtlichen Probleme Österreichisch-Schlesiens. Jedes der Kapitel unterstützt die Berechtigung des methodischen Vorgehens: im Einklang mit der historischen Entwicklungsrealität den globalen Industrialisierungsprozess in seinem regionalen Einsatz zu erforschen.

Übersetzt von DR. ZDENA JIŘÍKOVÁ